

AM 1. JUNI WURDE GEMEINSAM DER STARTKNOPF FÜR DIE PROBEPHASE GEDRÜCKT: DER NIEDERSÄCHSISCHE UMWELTMINISTER STEFAN BIRKNER, BUNDESUMWELTMINISTER PETER ALTMAIER, SPD-VORSITZENDER SIGMAR GABRIEL, BFS-PRÄSIDENT WOLFRAM KÖNIG UND LANDRAT JÖRG RÖHMANN (VON LINKS NACH RECHTS) FOTO: THOMAS KÖHLER / PHOTOTHEK.NET

VORSICHTIGE ANNÄHERUNG

Die Lösung der Endlagerfrage ist ohne Einbindung der Bevölkerung nicht möglich. Wie die aussehen könnte, zeigt die Arbeit der Asse-2-Begleitgruppe

VON OLIVER GEYER

Aufgewühlt ist der Gemütszustand in der Bevölkerung rund um das Atommüllager im Salzstock Asse, und das ist er auch in dem kleinen Sitzungssaal der Kreisverwaltung Wolfenbüttel an diesem Vormittag. Um die hufeisenförmig arrangierten Tische herum haben sich zwar nur rund 20 Personen versammelt, aber in gewisser Weise sind viel mehr zugegen: die Mitglieder der meisten Bürgerinitiativen und Umweltverbände, die gesamte Kommunalpolitik und Vertreter aus den Kommunen, die die Interessen der Bürger aus der Region bündeln. Denn heute tagt die Asse-2-Begleitgruppe (A-2-B), in der Repräsentanten der verschiedenen Gruppen und die Vertreter der im Kreistag vertretenen Parteien regelmäßig ihr Vorgehen abstimmen. Und jeder von ihnen kann sich als Vertreter eines Teils der Bevölkerung verstehen, deren Sorgen und Anregungen fortwährend in persönlichen Gesprächen, per E-Mail, telefonisch und auf zahlreichen Infoabenden aufgenommen werden.

Beobachtet man schließlich am Nachmittag zu Beginn der Sitzung der Begleitgruppe, wie ihr Vorsitzender, Landrat Jörg Röhm, das Wort gegenüber den ebenfalls anwesenden Vertretern von Betreiber, Ministerien und Behörden ergreift, so wird man Zeuge eines kleinen Kunststücks der Demokratie. Aus Tausenden von Menschen, Meinungen und oft widerstreitenden Positionen ist eine sachliche Stellungnahme geworden. Ein kritisches Nachfragen, auf das der Betreiber der Asse reagieren kann und muss.

„Vertrauen fördern“ steht auf der Internetseite der Begleitgruppe, nicht etwa „Vertrauen schaffen“, was ja etwas optimistischer klingen würde. In puncto Asse ist Sprache mit seismografischer Genauigkeit einzusetzen. Besser eine Nummer kleiner, sonst ist es um die Glaubwürdigkeit schnell wieder geschehen. Petra Wassmann, die der Begleitgruppe als Vertreterin der Umweltschutzorganisation NaBu angehört, erklärt warum: „Vertrauen ist hier in der Region ein überstrapazierter Begriff, es war in der Vergangenheit ja bereits einmal vollständig verbrannt.“

Wassmann gehörte schon zur Begleitgruppe, als dieses Gremium 2008 ins Leben gerufen wurde – also zu Zeiten, als die Asse noch unter der Leitung des früheren Betreibers, des Münchner Helmholtz-Zentrums stand. Jenes Forschungsinstituts, das die Probleme jahrelang verschwiegen hatte. Eine gewisse Grundskopsis gehört deswegen zur emotionalen Grundausrüstung der Begleitgruppe, kritisches Nachfragen ist ihr Sinn und Zweck.

Ob der Gegenseite ernsthaft an einer einvernehmlichen und transparenten Lösung gelegen ist, macht die organisierte Öffentlichkeit längst nicht mehr an großen Worten fest. Man bemisst es an Taten. Hatte der ehemalige Betreiber die Herausgabe von Unterlagen noch mit der bemerkenswerten Begründung verweigert, die Akten seien zu schwer, um sie von München in den Kreis Wolfenbüttel zu verschicken, reichte das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) als neuer Betreiber ab 2009 erste wichtige Originaldokumente weiter. Im Zuge des Optionenvergleichs erhöhte sich die Schlagzahl des Informations- und Gedankenaustauschs zwischen der „A-2-B“

WIR MÜSSEN ALLE WEICHEN AUF BESCHLEUNIGUNG STELLEN

Die Rückholung der atomaren Abfälle darf nicht erst in 20 Jahren beginnen, dennoch muss die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger garantiert werden. Ein Gastbeitrag von Bundesumweltminister Peter Altmaier

Die Zukunft der Schachanlage Asse II und der hier lagernden nuklearen Abfälle ist für mich kein Thema unter vielen. Gleich in meiner ersten Pressekonferenz als Bundesumweltminister habe ich deutlich gemacht, dass es für mich absolute Priorität hat, umgehend eine verlässliche und langfristige Lösung für die Asse auf den Weg zu bringen. Eine echte Lösung! Für mich heißt das: Erstens, die Rückholung der radioaktiven Abfälle aus der Schachanlage. Zweitens, maximale Sicherheit für die Menschen vor Ort, für die Bürgerinnen und Bürger wie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schachanlage.

DIE RADIOAKTIVEN ABFÄLLE MÜSSEN SO SCHNELL WIE MÖGLICH AUS DER ASSE

Bei der Vorstellung meines Programms für die kommenden Monate habe ich der Presse in Berlin gesagt: „Die Probleme, die wir in der Asse vorfinden, sind Altlasten aus einer Zeit, in der man vieles anders gesehen hat und vieles anders gehandhabt hat. Wenn wir aber Umweltpolitik und Umweltschutz ernst nehmen, dann dürfen wir solche offenen Wunden in der Natur nicht einfach hinnehmen, vor allem dann nicht, wenn sie durch Menschen verursacht worden sind.“

Wichtig ist, dass wir nicht erst in 20 oder mehr Jahren beginnen, die Abfälle aus den unterirdischen Kammern zu bergen. Denn bis dahin kann zu viel passieren – wir alle wissen um die Wassereintrüche in der Grube. Genau deshalb hat das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) nicht akzeptiert, dass der Zeitplan vom Mai dieses Jahres das letzte Wort ist. Gleich nachdem ich von diesem Zeitplan Kenntnis hatte, bin ich selbst in die Asse gereist, um in den Schacht einzufahren und mit den Menschen vor Ort zu sprechen. Ich wollte mir ein eigenes Bild der Lage machen. Und ich wollte unmissverständlich klarstellen, wovon ich überzeugt bin: Die Abfälle müssen schneller raus aus der Grube!

Wir müssen rechtlich wie technisch alle Weichen auf Beschleunigung stellen: Die Bundesregierung will ein „Asse-Gesetz“ schaffen, um die erforderlichen Planungsverfahren zu beschleunigen. Ich appelliere an die Opposition, diesem Gesetz die Zustimmung nicht zu verweigern – in unser aller Interesse und aus gemeinsamer, parteiübergreifender Verantwortung für die Asse und die Menschen vor Ort. Wir müssen eine Lösung finden, die Bestand hat, unabhängig vom Ausgang von Bundestagswahlen, von Landtagswahlen, unabhängig davon, wer Minister ist und welche Farbe dieser hat.

Gleichzeitig müssen die unterirdischen Untersuchungen unter Hochdruck fortgesetzt werden. Uns allen mag es so erscheinen, als habe man lange genug erkundet und Fakten erhoben. Leider musste ich lernen, dass wir noch immer nicht genug wissen, um die Sicherheit der Menschen in und um die Schachanlage bei einer Bergung gewährleisten zu können. Untersuchungen dienen also nicht der Verzögerung. Sie dienen der Sicherheit!

UNTERSUCHUNGEN DIENEN NICHT DER VERZÖGERUNG, SONDERN DER SICHERHEIT DER MENSCHEN

Einige Gespräche in der Asse haben mich sehr beeindruckt: Bürgerinnen und Bürger, die sich um ihre Kinder sorgen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schachanlage, die tief unter der Erde ihr Bestes für unser Wohl geben. Ihnen allen möchte ich zurufen: Ich stehe zur Rückholung! Ich mache alles, was diesen Vorgang beschleunigt, und ich werde jeden der anstehenden Schritte mit den Beteiligten vor Ort abstimmen. Ich habe auch vor, alle sechs Monate selbst in der Asse zu sein, um mich persönlich über die Fortschritte zu informieren.



FÖRDERTURM DER SCHACHANLAGE ASSE II

RAHMENTERMINPLAN STEHT ZUR DISKUSSION

Der Entwurf eines Rahmenterminplans für die Rückholung der Abfälle aus der Schachanlage Asse hat Ende Mai zu intensiven Diskussionen in der Öffentlichkeit geführt. Auf Grundlage der bisher vorliegenden Erkenntnisse und Erfahrungen mit dem Grubenzustand, den Genehmigungsverfahren und den zur Verfügung stehenden Ressourcen hatte das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) die Arcadis GmbH, die den Betreiber der Anlage bei der Projektsteuerung unterstützt, mit einer ersten Ermittlung des Zeitbedarfs für das Gesamtprojekt beauftragt. Das Ergebnis sorgte wie erwar-

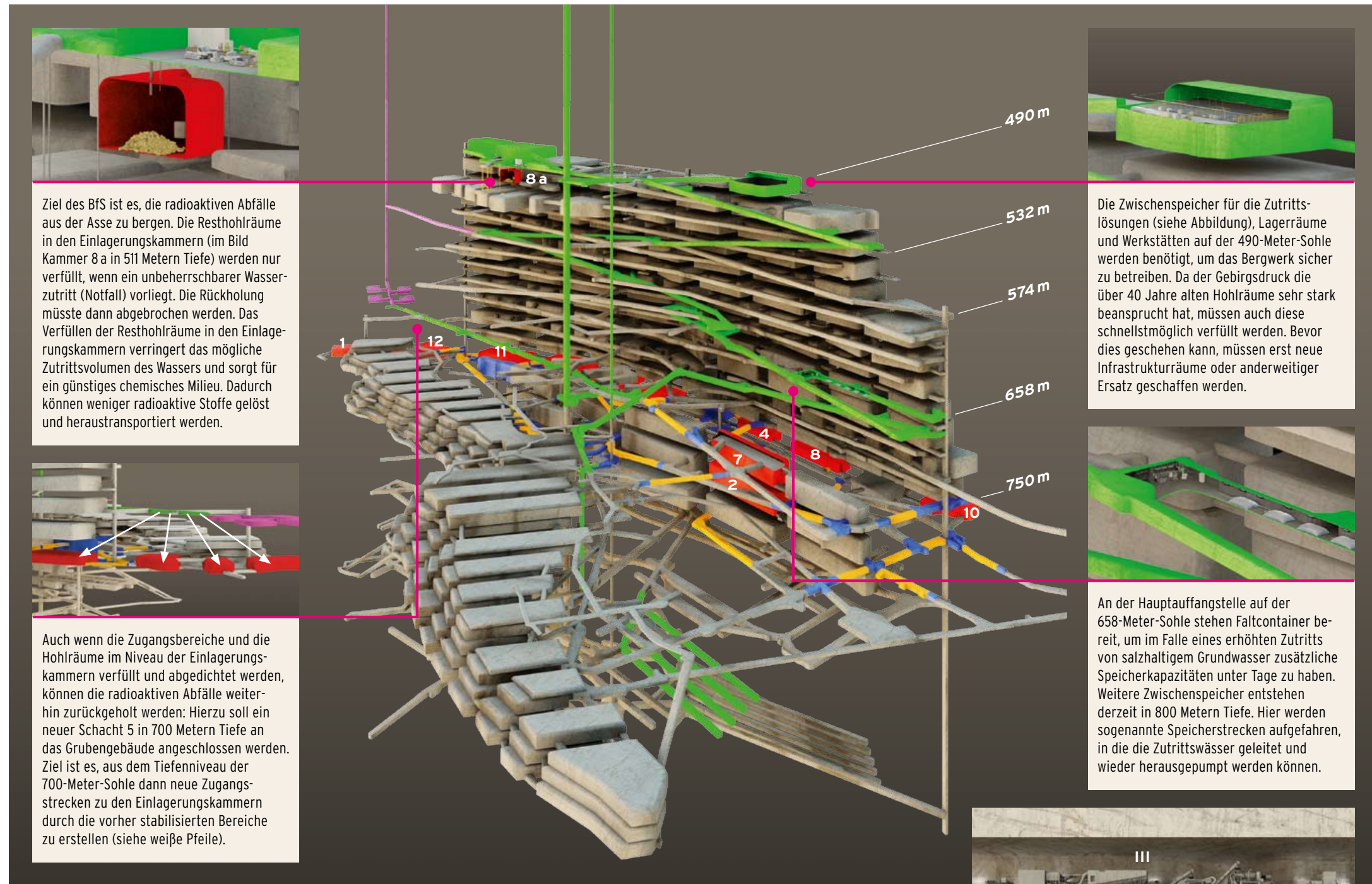
tet für Aufregung, da demnach erst im Jahre 2036 mit der Rückholung begonnen werden könne. Dass allein schon der sehr schlechte Zustand der Schachanlage einen derartigen Zeitablauf nicht zulässt, ist allen Beteiligten klar. Die Aufgabe lautet deshalb, auf Grundlage des 1. Rahmenterminplans alle Möglichkeiten einer Beschleunigung der Arbeitsabläufe zu analysieren, ohne dabei die Sicherheit der Beschäftigten und der Bevölkerung zu vernachlässigen. Das BfS lädt zu einem Fachworkshop ein, um mit der Begleitgruppe und Experten konkrete Beschleunigungsmöglichkeiten zu diskutieren. Die Ergebnisse sollen dann u. a. in das laufende Gesetzgebungsverfahren für eine „Lex Asse“ einfließen, das die Vereinfachung der Genehmigungsverfahren zum Ziel hat.

18. HAND IN HAND: STABILISIERUNG UND PROBEPHASE

Um Wissenslücken über den Zustand der Einlagerungskammern und Abfallbehälter für die Rückholung zu schließen, sollen im Rahmen der Probephase zwei Einlagerungskammern zunächst angebohrt, dann geöffnet und anschließend probeweise erste Abfallbehälter geborgen werden. Die Erkenntnisse sind wichtig, um die Machbarkeit der Rückholung und die Risiken für die Beschäftigten und die Bevölkerung abschätzen zu können. Parallel dazu müssen alle Vorsorgemaßnahmen aus der Notfallplanung vorangetrie-

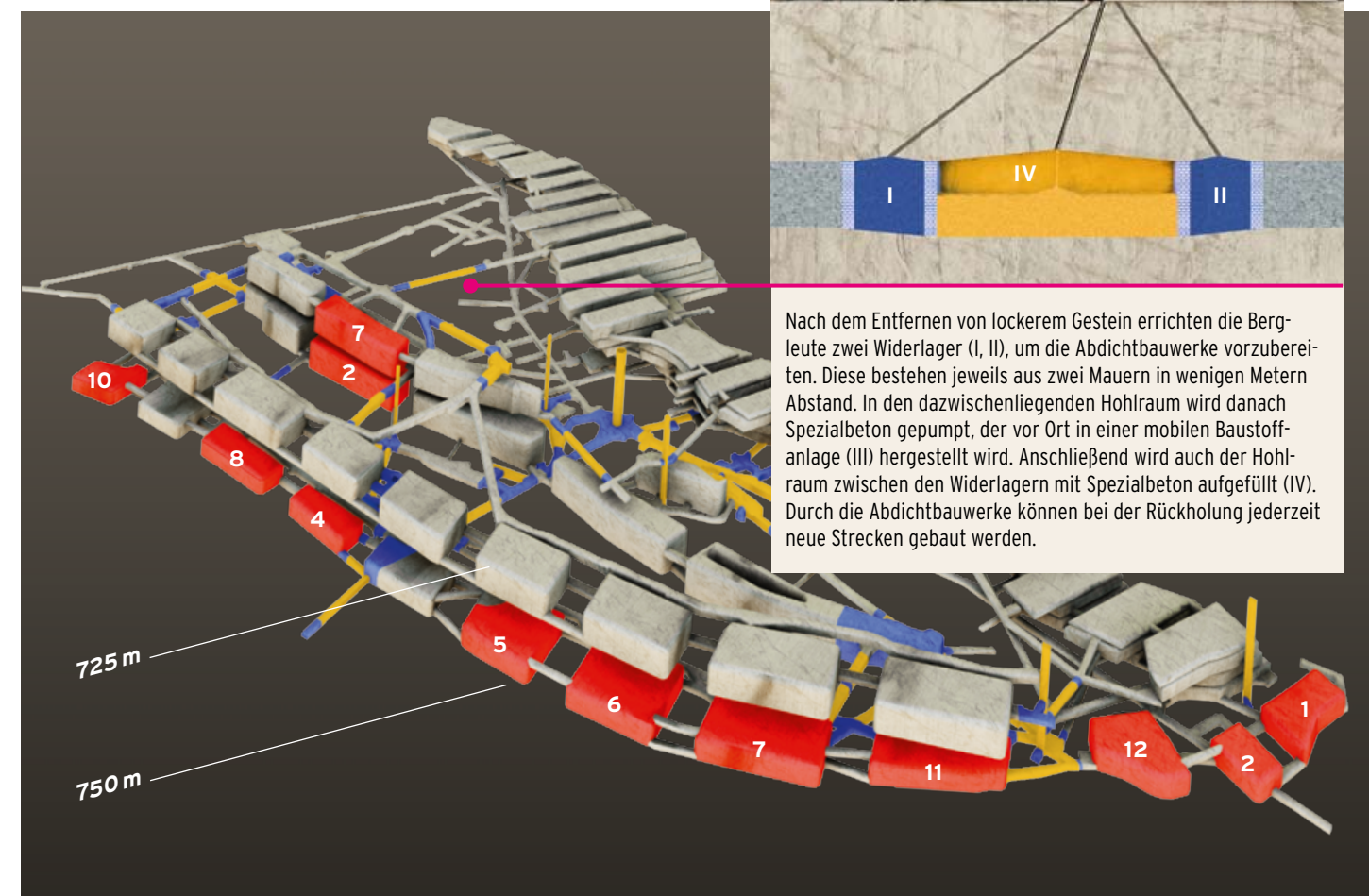
ben werden, die die Stabilität des Bergwerks verbessern. Sie verringern die Wahrscheinlichkeit eines unbeherrschbaren Wasserzutritts und begrenzen mögliche radiologische Konsequenzen bei einem Notfall. Eine Prognose darüber, wie sich der Wasserzutritt von zuzeit etwa zwölf Kubikmetern pro Tag in Zukunft entwickelt, ist nicht möglich. Die Notfallplanung sieht derzeit vor, alle Hohlräume im Bergwerk, die nicht mehr benötigt werden, zu verfüllen. Hierzu gehören auch die Grubenbaue der Haupteinlagerungssohlen in 725 und

750 Metern Tiefe (siehe Grafik unten). Nur die Resthohlräume in den Einlagerungskammern bleiben dort offen. Im Umfeld des geplanten neuen Schachtes 5 sollen neue Infrastrukturräume entstehen, um die Rückholung durchführen zu können. Im Herbst 2012 wird das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) seine Notfallplanung auf einer Fachtagung mit den am Stilllegungsprozess beteiligten Institutionen, der Asse-2-Begleitgruppe und externen Experten diskutieren.

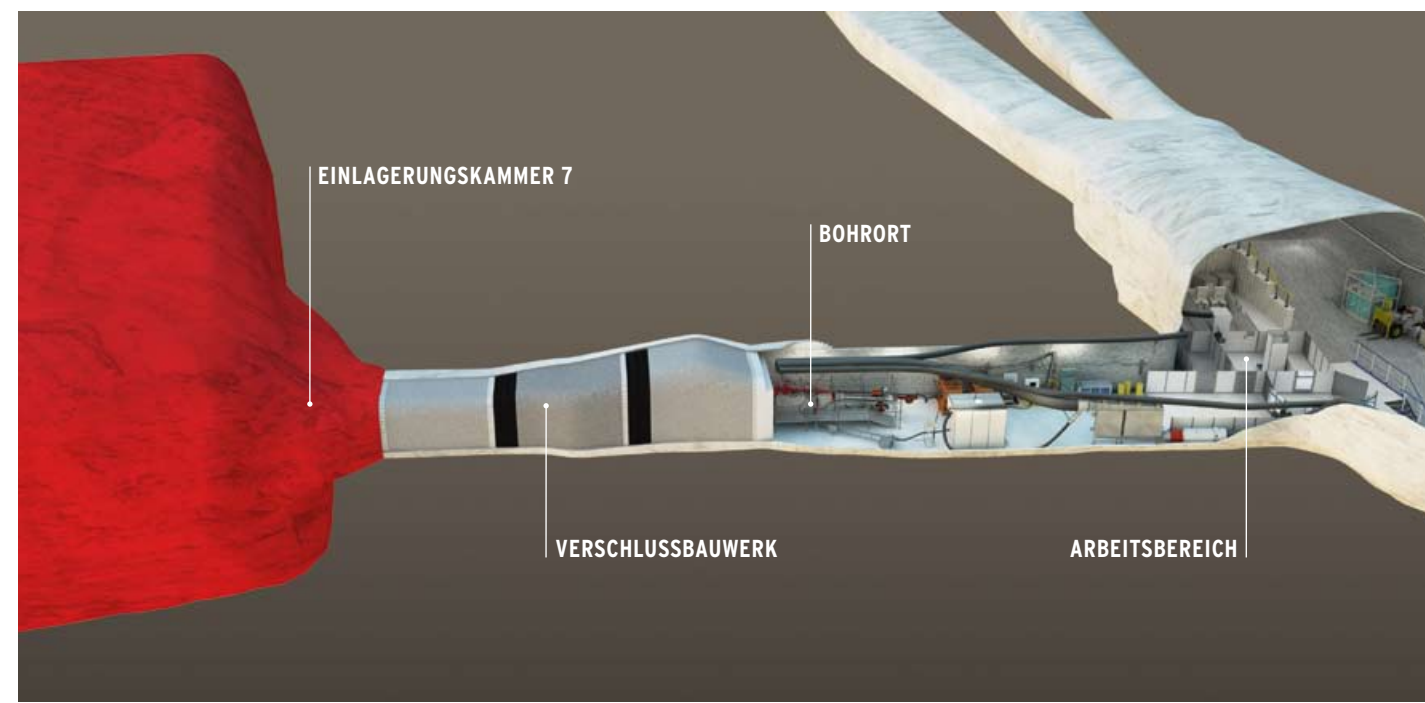


STABILISIERUNG

Um die Voraussetzungen für die sichere Rückholung zu schaffen, sollen auch die Hohlräume unterhalb der 700-Meter-Sohle verfüllt und stabilisiert werden (sogenanntes Topfkonzert). Die geplante Rückholung wird dadurch nicht verhindert, sondern erst ermöglicht, denn durch die Stabilisierung wird die für die Rückholung zur Verfügung stehende Zeit verlängert. Die Resthohlräume in den Einlagerungskammern werden nicht verfüllt – dies geschieht nur, wenn es zu einem unbeherrschbaren Grundwasserzutritt kommt oder dieser nicht mehr abzuwenden ist. In diesem Fall muss auch die Rückholung aufgegeben werden. Dann können nur noch Notfallmaßnahmen ergriffen werden, die die Auswirkungen des Notfalls für Menschen und Umwelt, so weit es noch geht, begrenzen. Die Vorsorgemaßnahmen dienen in erster Linie dazu, die Wahrscheinlichkeit eines Notfalls zu verringern. Daher werden im Rahmen der Vorsorgemaßnahmen die noch offenen Grubenräume verfüllt und Abdichtbauwerke um die Einlagerungskammern errichtet. Die Abdichtbauwerke stabilisieren nicht nur das Bergwerk, sondern verzögern im Notfall den Kontakt des Wassers mit den radioaktiven Abfällen und deren Ausbreitung im Bergwerk.

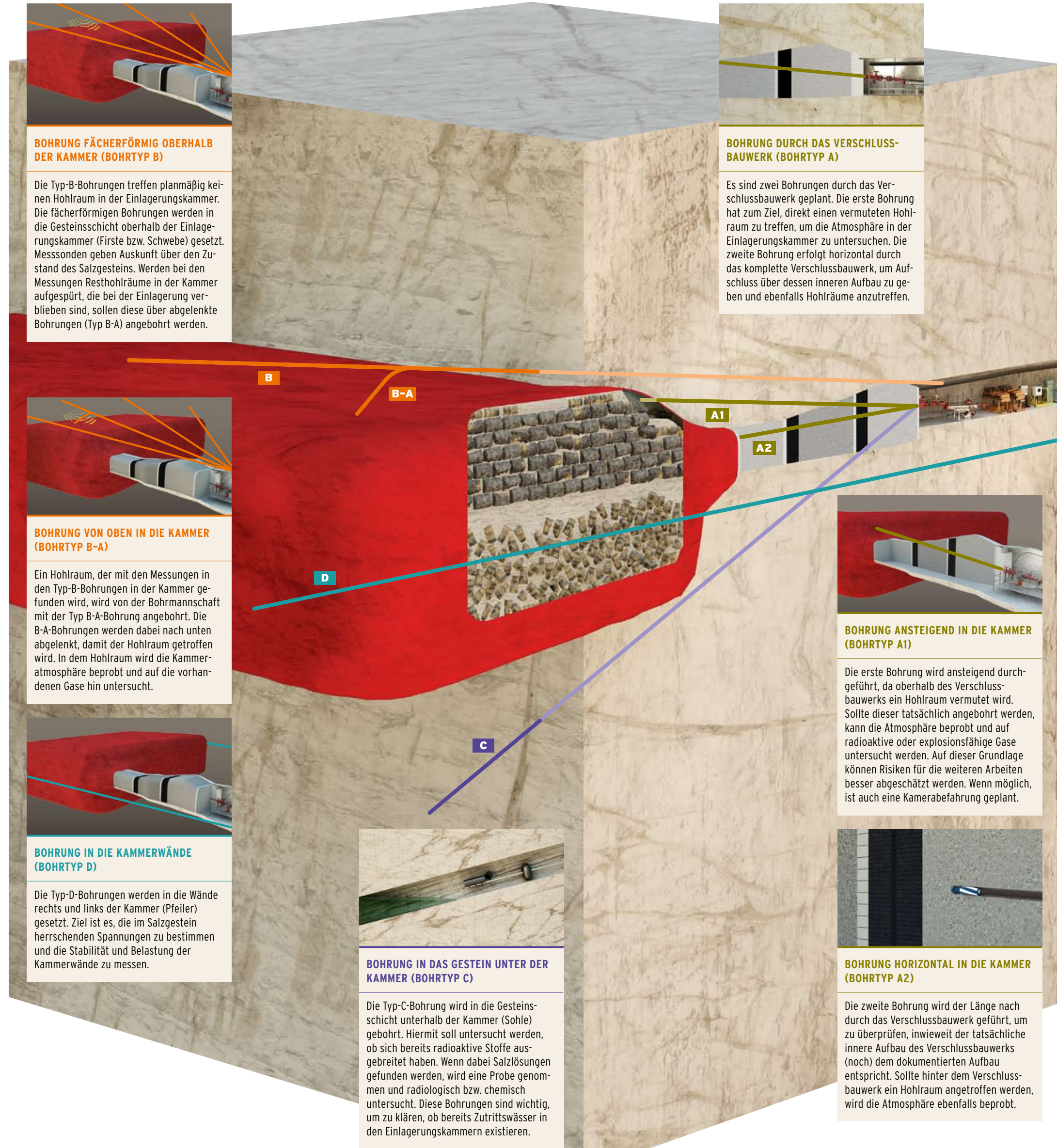


- Einlagerungskammern ■
- verfüllte Bereiche ■
- nicht verfüllte Bereiche ■
- Abdichtbauwerke ■
- Widerlager ■
- geplanter Schacht 5 (mit Grubengebäuden) ■



PROBEPHASE

Mit dem Anbohren der Einlagerungskammer 7 auf der 750-Meter-Sohle hat die „heiße“ Phase der Probephase (Faktenerhebung) begonnen. Welche Atmosphäre ist in der Kammer anzutreffen, in welchem Zustand sind die Fässer mit den radioaktiven Abfällen, wie hoch ist die Strahlenbelastung, die bei der Rückholung zu erwarten ist und wie stabil sind die Einlagerungskammern? Solche Fragen sollen durch die Probephase zunächst in Kammer 7, später dann in Einlagerungskammer 12 geklärt werden. Wie beim Optionenvergleich bewertet das BfS die Ergebnisse anhand von vorher festgelegten Kriterien. Liegt die Bewertung vor, wird über das weitere Vorgehen entschieden. Die Einlagerungskammer 7 wurde in den Jahren 1919 und 1920 zum Salzabbau erstellt. 1977 und 1978 kippte der damalige Betreiber dort 1.218 Fässer mit radioaktiven Abfällen ab. Danach wurden im oberen Bereich 3.138 Fässer mit Betonummantelung gestapelt. Die zwischen den Abfallbehältern verbliebenen Resthohlräume hat der ehemalige Betreiber so weit möglich mit gemahltem Salz (Salzgrus) aufgefüllt und die Einlagerungskammer 7 im Jahr 1982 verschlossen.



FORTSETZUNG VON SEITE 1

und dem BFS noch einmal erheblich. Schriftstück für Schriftstück, Sitzung um Sitzung bildete sich eine neue Basis der Zusammenarbeit, die sich mit der Teilnahme von BFS-Experten an den Treffen der Begleitgruppe weiter festigte. So wurde die „A-2-B“ und die sie wissenschaftlich beratende Arbeitsgruppe Optionenvergleich zur treibenden Kraft und wuchs durch ihre immer aufs Neue mühsam errungene Geschlossenheit zu einem Mitspieler heran, der ernst genommen und in alle wichtigen Entscheidungen eingebunden wurde.

Inzwischen ist es Routine, dass Experten des Betreibers und Vertreter der Begleitgruppe nebeneinander auf Infoveranstaltungen vor die Bevölkerung treten, um den Fortgang des Geschehens jeweils aus ihrer Sicht zu schildern und Fragen zu beantworten. Längst wird die Asse nicht mehr nur nach Bergrecht, sondern auch nach Atomrecht behandelt, in dem die Beteiligungsrechte der Bevölkerung im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens juristisch verbrieft sind – seit Anbeginn eine der wichtigsten Forderungen der Bürgerinitiativen und der Begleitgruppe.



TEILNEHMER BEI DER SITZUNG DER BEGLEITGRUPPE (VON LINKS NACH RECHTS): ASSE-BETRIEBSRATSVORSITZENDER JAN FISCHER, UWE LAGOSKY, UDO DETTMANN, MICHAEL REIMANN, ...

Man könnte meinen, das hehre Ziel vom gläsernen Asse-Prozess sei schon umgesetzt. Doch noch klingen die Einschätzungen aus den Reihen der Begleitgruppe verhalten. Klar, eine positive Gesamtentwicklung gebe es schon seit dem Betreiberwechsel, einen Grund zur Euphorie aber nicht – so in etwa lautet der Tenor. Als Be-



... BFS-VICEPRÄSIDENTIN STEFANIE NÖTHEL, ...

gründung werden Ereignisse genannt, die man hier als Rückschläge empfunden hat: der träge bürokratische Prozess bei der Probephase und bis zur ersten Bohrung in Einlagerungskammer 7 etwa oder jenes in der „Braunschweiger Zeitung“ aufgetauchte Memorandum, wonach angezweifelt wird, ob die Rückholung machbar sei. Das war zwar nicht die Meinung des BFS, sondern die einzelner Mitarbeiter – dennoch war dies so ein Moment, in denen das alte Misstrauen wieder hellwach wurde. Und gemahnen die aktuellen Notfallvorkehrungen nicht allzu sehr an das Stilllegungskonzept der „Flutung“, das der ehemalige Betreiber verfolgte?

NaBu-Frau Petra Wassmann sieht den Grund für diesen jederzeit schnell mobilisierbaren Argwohn nicht allein in der ruhmlosen Vergangenheit der Asse. Für die Biologielehrerin liegt das auch in der Natur einer Sache, deren technische Komplexität die Allgemeinbildung übersteigt. Genau deshalb gehören der Begleitgruppe eine Reihe von unabhängigen Wissenschaftlern an, die Forschungsgutachten auswerten, kritisch hinterfragen und aus Tausenden Seiten für Laien nachvollziehbare Aussagen herausdestillieren. Und dennoch: Trotz dieser Art Dolmetscher in den eigenen Reihen ist der Wissensvorsprung gegenüber studierten Geologen und Physikern für Laien nie ganz aufholbar. Erschwerend kommt hinzu, dass Experte A und Experte B nicht selten zu exakt konträren Ergebnissen gelangen. Kurzum: Expertenwissen bleibt Machtwissen, weswegen man sich ein gesundes Maß an Skepsis lieber bewahrt. Ob Udo Dettmann vom Verein AufPASSEN e.V., der Landtags- und Kreistagsabgeordnete Björn Försterling oder

auch Landrat Jörg Röhmann, auf eines weisen sie alle gern hin: Seit den 1960er-Jahren lag die Bevölkerung mit ihrem Bauchgefühl fast immer näher an der Realität als viele Wissenschaftler mit ihren Prognosen.

Selten standen die Zeichen für die Begleitgruppe so gut wie heute. Angesichts der Erfolge kann selbst der auf Sachlichkeit bedachte Landrat Röhmann mal ins Schwärmen geraten: „Dass die umweltpolitischen Sprecher der Bundestagsfraktionen uns um Beratung bitten, dass wir Eckpunkte einer Lex Asse ausarbeiten und das Bundesumweltministerium auf dieser Grundlage einen Referentenentwurf erarbeiten lässt, und dass wir mit im Berliner Lenkungskreis sitzen, das alles ist für mich Einfluss pur.“ Ungeteilt positiv ist bislang auch die Resonanz auf den neuen Bundesumweltminister Peter Altmaier, der mit



... UMWELTDEZERNENT CLAUD-JÜRGEN SCHILLMANN (LANDKREIS WOLFENBÜTTEL) UND DIE PARLAMENTARISCHE STAATSEKRETÄRIN URSULA HEINEN-ESSER (BMU)

seinem Besuch und einer zweistündigen Diskussion mit der Begleitgruppe gleich nach Amtsantritt ein klares Zeichen gesetzt hat. Eine wichtige Geste – aber ob der Gegenseite ernsthaft an einer einvernehmlichen und transparenten Lösung gelegen ist, bemisst man hier wie gesagt an Taten. So stehen denn auch auf der Tagesordnung der Begleitgruppe drängende Stichpunkte wie „Lex Asse“, „Beschleunigungsmöglichkeiten des Verfahrens“, „neuer Schacht“ und „Kriteriendiskussion für ein Zwischenlager“. Ein ruhiger Feierabend ist für die Mitglieder nicht in Sicht. ■

OLIVER GEYER lebt als freier Reporter in Berlin. Er schreibt u. a. für Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und Welt.

DIE BEGLEITGRUPPE KÖNNTE ALS VORBILD DIENEN

Der Politikwissenschaftler Claus Leggewie befasst sich als Forscher mit Möglichkeiten der Demokratisierung und Bürgerbeteiligung. Die Asse-2-Begleitgruppe hält er für zukunftsweisend

ASSE EINBLICKE: Was ist für Sie als Demokratieforscher die Besonderheit der Asse-2-Begleitgruppe?

CLAUS LEGGEWIE: Dass sich hier sehr konkret und langfristig der Frage gestellt wird, wie man zu diesem sehr heiklen Fall praktische Bürgerbeteiligung nachhaltig organisieren kann. Von der Zusammensetzung her ist die Begleitgruppe zunächst mal nicht außergewöhnlich. Man bringt Betroffene, „Stakeholder“, Parteien, Verwaltung und Experten an einen runden Tisch. Man versucht, deren Sichtweisen und Interessensgegensätze in einem vernünftig geführten und kompetent moderierten Dialog abzugleichen und Konsense abzustecken – beziehungsweise Dissense zu dokumentieren. Es dürfte am Ernst der Lage und am Verantwortungsbewusstsein der Teilnehmer gelegen haben, dass dies hier seit nunmehr einigen Jahren so beachtlich gelingt.

Kann die Asse-2-Begleitgruppe eine Blaupause für Bürgerbeteiligungsmodelle der Zukunft sein?

Das würde ich uns wünschen. Größere Infrastrukturprojekte wie etwa im Rahmen der Energiewende erfordern eine selbstverständliche Partizipationskultur auf lokaler und überregionaler Ebene. Mein Vorschlag ist ferner, dem überaus wichtigen Thema der bundesweiten Suche nach einem Endlager für Atommüll eine nationale Zukunftskammer zu widmen, die dann an den diversen möglichen Standorten regional verankert wird. Vor allem muss man dafür sorgen, dass die oftmals ja gespaltene oder differenzierte Expertise von Wissenschaft und Rechtsprechung in den Horizont der „Laien“ geholt wird. Die warten ja häufig mit einer begründeten Eigenexpertise auf und müssen respektiert werden.

Als Demokratieforscher beschäftigen Sie sich damit, was Kriterien für eine erfolgreiche Bürgerbeteiligung sind. Wie lauten die denn?

Zunächst mal ist wichtig, dass nicht nach Schema F

vorgegangen wird. Es mag mühsam sein, aber jeder Fall ist anders und hat eine spezielle Interessenlage und emotionale Konstellation. Deshalb können nur passgenaue Verfahren wirklich zielführend sein. Leider gehen viele Agenturen, die mit der Umsetzung solcher Prozesse beauftragt werden, nach „bewährten“ Schemata vor und wundern sich, wenn das vor Ort nicht so gut läuft. Zudem braucht es eine klar definierte, konkrete Zielsetzung, eine möglichst plausible Rollenteilung und Kompetenzzuweisung, ein Höchstmaß an Inklusivität („alle an den Tisch“), wirklichen Gestaltungsspielraum und echte Ergebnisoffenheit, Transparenz nach drinnen und draußen („alles auf den Tisch“) sowie eine hohe Professionalität der Durchführung und nicht zuletzt die Rückkoppelung an die Legislative und Exekutive. Hinzu kommt: Ehrlichkeit. Wenn man Bürger nicht beteiligen will, sondern nur konsultieren, dann muss man den Unterschied deutlich machen und darf keine falschen Erwartungen wecken. Wenn man sie aber an Entscheidungen wirklich beteiligen will, muss man den vorgesehenen Weg weisen und darf nicht am Ende mit „rechtlichen Bedenken“ oder „Zeitdruck“ kommen. **Soziale Netzwerke, Piratenpartei, die Asse-2-Begleitgruppe – etabliert sich da ein neuer Instrumentenkasten, der die repräsentative Demokratie durch plebiszitäre Elemente ergänzt?**

Ja, und ich halte das für sehr erfreulich. Es werden Millionen und Milliarden für Technologie und Infrastruktur ausgegeben, da muss auch etwas abfallen für diesen Instrumentenkasten und seine Erforschung. Zusammen mit Patricia Nanz, die gerade das „Handbuch Bürgerbeteiligung“ verfasst hat, fordere ich ein nicht kommerzielles Kompetenzzentrum Bürgerbeteiligung, das dann auch behilflich sein soll, die jeweils lokal geeigneten Verfahren zu implementieren.

Kann man diese Entwicklungen nicht letztlich auch als eine massive Kritik an den etablierten Institutionen und der Parteiendemokratie verstehen?

Das würde ich so sehen. Und die wird noch zunehmen, wenn sich die Parteien nicht öffnen und eine selbstverständliche Partizipationskultur etablieren. Aber dazu gehört natürlich auch, dass Bürger ihre populistische Verachtung der Parteien- und Berufspolitik aufgeben, die alles vom Staat fordert und nichts an Zeit und Mühe einzubringen bereit ist. Die Asse-2-Begleitgruppe könnte in dem Zusammenhang als ein Modellprojekt und Vorbild dienen. Wenn wir es nicht hinbekommen, das große Thema Endlagerung in einem nationalen und europäischen Dialog zufriedenstellend zu lösen, dann brauchen wir über das Scheitern der Energiewende gar nicht mehr zu spekulieren.

Stichwort „Wutbürger“: Ist Wut auf arrogante Entscheidungsträger nicht die Voraussetzung, damit sich viele Menschen überhaupt über einen längeren Zeitraum für ein politisches Thema interessieren und dann auch engagieren?

Wut kommt auf und verfliegt wieder. Wichtig ist politische Leidenschaft, die sich mit Empathie und sozialem und ökologischem Verantwortungsgefühl paaren muss, um den eigenen Standpunkt relativieren zu können und andere Positionen gelten zu lassen. Wichtig ist auch eine Zukunftsorientierung – wie erscheint unsere heutige Entscheidung im Lichte der Position unserer Kinder und Enkel im Jahr 2025 oder 2050.

Das Gespräch führte **OLIVER GEYER**

CLAUS LEGGEWIE ist Politikwissenschaftler und seit Dezember 2008 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). Zudem leitet er seit August 2007 das Kulturwissenschaftliche Institut Essen.



JÖRG RÖHMANN – DER MODERATOR

Wenn es um die Vergangenheit der Asse geht, lässt der Vorsitzende der Begleitgruppe keinen Zweifel an seinem Standpunkt. Worte wie „Lügen“ und „schreiendes Unrecht“ haben ihren festen Platz im röhmannschen Vokabular. Der Vater zweier erwachsener Söhne will Gerechtigkeit wiederherstellen. Er ist im Kreis Wolfenbüttel geboren und kennt die Geschichte der Asse von Kindesbeinen an. „Wir sind nicht nur belogen worden“, sagt er, „wir haben uns auch belügen lassen.“ Und es schwingt mit: Das darf nie wieder passieren.

Dafür tut er etwas: Röhmann setzte 2006 die Asse-Resolution des Kreistages auf und organisierte im November 2007 einen unabhängigen Informationsabend für die Bevölkerung. Unmittelbar danach erteilten Bundesumweltminister Sigmar Gabriel, Bundesforschungsministerin Annette Schavan und der niedersächsische Umweltminister Hans-Heinrich Sander den Auftrag, eine regionale Beteiligungsgruppe zu organisieren, die eine breite gesellschaftliche Einbindung bei der Schließung der Asse sichern sollte. Um alle Teilnehmer der Begleitgruppe immer wieder auf den dafür nötigen sachlichen Abwägungsprozess einzuschwören, um den es im Kern ging, prägte Röhmann eine Frage für die Ewigkeit: „Was sind wir als heutige Generation bereit an Risiken einzugehen, um das Risiko der nachfolgenden Generationen zu mindern?“



UDO DETTMANN – DER BÜRGERBEWEGER

Das Engagement der Ehrenamtlichen in der Begleitgruppe kann man auf zwei Arten messen: anhand dessen, was sie an Arbeit einbringen und daran, worauf sie dafür verzichten. Dettmann, im Berufsleben Informatiker, gibt offen zu, dass er gern mal wieder in den Wäldern der Asse Mountainbike fahren würde. Doch seinen Zeitplan bestimmen auf unabsehbare Zeit Dinge, die einige Hundert Meter tiefer liegen: Einmal im Monat organisiert Dettmann den Infoabend der Bürgerinitiative AufPASSEN e.V., deren Vorstandsmitglied er ist; alle drei Wochen nimmt er am Treffen des Asse-2-Koordinationskreises teil, in dem die Bürgerinitiativen ihr Vorgehen abstimmen; dazu kommen die regelmäßigen Sitzungen der Asse-2-Begleitgruppe und alle vier Wochen die Asse-Spaziergänge, die der Verein AufPASSEN für die Bevölkerung ausrichtet. Dazwischen heißt es: permanent interne Abstimmungsgespräche führen, Bürgersprechstunden leiten. Dettmann will sich auf keinen Fall von den Bürgern entfernen. „Wir dürfen uns nicht mit Details verzetteln“, sagt er, „nur wenn wir den Leuten die Sachlage weiterhin mit einfachen Worten vermitteln können, bewahren wir unsere Glaubwürdigkeit.“ Den Respekt der Mächtigen auf der anderen Seite hat die Begleitgruppe mittlerweile ja schon sicher. So richtig bewusst wurde Dettmann das, als der frühere Bundesumweltminister Norbert Röttgen das Gremium seinerzeit als Modell für Gorleben ins Spiel brachte.

IMPRESSUM

ASSE Einblicke Informationsschrift zum Endlager Asse II
Herausgeber: Bundesamt für Strahlenschutz (BfS)
 V.i.S.d.P.: Katharina Varga, Willy-Brandt-Str. 5,
 38226 Salzgitter www.endlager-asse.de
Verlag: DUMMY Verlag GmbH
Gestaltung: scrollan
Bildmaterial Infografik: Macina Digitalfilm
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
 Die Asse-Einblicke sind auf einem FSC-zertifizierten Papier unter Verwendung von Altpapier und wiederaufforstbaren Rohstoffen gedruckt und klimaneutral. Die durch die Herstellung verursachten Treibhausgasemissionen wurden durch Investition in das Klimaschutzprojekt „Wasserkraft, Pueblo Nuevo Vifias, Guatemala“ kompensiert.

